

Übersicht der Theorieansätze: ab <1800: Klassik (Smith)

- → Neoklassische Mikroökonomie (Cournot → Marginalismus (Grenzbetrachtungen) → Perfect Competition ($G=0$; U haben keinen Einfluss auf die Preise und alle produzieren identische Güter; Wettbewerb = Zustand))
- ab 1930 Theoriekrise; Monopolistic/Imperfect Competition
- → ab 1940 Wohlfahrtsökonomik; allgemeine Gleichgewichtstheorie
- → nach 1960 Aufteilung:
 - Preistheorie bei unvollkommenen Informationen
 - Chicago-Schule
 - Transaktionskostentheoretischer Ansatz von Williamson
 - Spieltheorie → Contestable Markets; Theoretische Industrieökonomik; Strategische Verhaltensweisen)
- Durch Theoriekrise um 1940 Harvard-Schule (mehr empirische Forschung) → Struktur-Verhaltens-Ergebnis-Paradigma (Chicago vs. Harvard zentrale Kontroverse im angelsächsischen Raum):
 - Industrial Organization (Mason → Bain)
 - Workable Competition (→ Kantzenbachs funktionierender Wettbewerb)
- Ab 1900 Evolutorische Ansätze (Schumpeter: Wettbewerb ist Prozess; Unternehmertum als PF; Innovation → Imitation):
 - Schumpetersche Ansätze: dynamischer Wettbewerb: Arndt (1950) → Heuß (1960)
 - ab 1970: Neo-Schumpetersche Ansätze (Nelson; Winter)
 - ab 1970: Röpke
 - Österreichische Ansätze: ab 1930 Hayek: Wettbewerb als Entdeckungsverfahren; Wissen ist zerstreut und kann nur in dezentraler Ordnung genutzt werden
 - ab 1970: Austrian Economics in den USA (Kirzner; Lachmann)
 - ab 1970: Konzept der Wettbewerbsfreiheit in BRD (Hoppmann; Kantzenbach-Hoppmann-Kontroverse: optimale Marktstruktur muss gefunden und durchgesetzt werden vs. theoretisches evolutorisches und dynamisches Konzept → ungeklärt)
 - ab 1970: Hayeks Rule Of Law (eher OT)
- Ab 1930 Ordoliberalismus und ordnungstheoretische Ansätze (Eucken; Böhm)

Wettbewerbspolitik: i.e.S.: Eingriffe in den Markt, um Beschränkungen zu verhindern

- i.w.S.: ökonomisch wirkende rechtlicher Bestimmungen (Rechtsraum); gesamter institutioneller Rahmen (Eucken)
- Wettbewerb als Organisationsprinzip; braucht Auswahlfreiheit
- Ziele der Wettppo (normativ; Wettbewerbsfunktion nach Katzenbach) → unterschiedliche Konzepte (theoretische Aussagen): z.B. optimale Faktorallokation; Angebotszusammensetzung; Anpassungsfähigkeit; technischer Fortschritt; Einkommensverteilung; Schutz vor wirtschaftlicher Macht
- Institutionelle Gestaltung: Wettppo als Anwendung allgemeiner Regeln (Hayek; Rule Of Law) vs. da angeblich obiges nicht ausreichend → Steuerung von Marktstrukturen (Wettbewerbspolitik) → Erzielung von Marktergebnissen (Korrektur; interventionistisch)
- → **Marktabgrenzungen:** Dimensionen: sachlich (welche Produkte sind austauschbar → relevanter Markt) vs. räumlich (z.B. Bäcker und EH) vs. zeitlich
- Theoretische Konzepte zur sachlichen Marktabgrenzung:
- Industriekonzept (Marshall): gesamter Industriezweig → sehr grob und nicht auf Produkte bezogen
- Substitutionskonzepte:
 - Theorie der Substitutionslücke: Joan Robinson; Reihe mit allen Produkten; je zwei sind austauschbar → wo das nicht geht ist Marktgrenze (verursacht durch persönliche;

sachliche; räumliche; zeitliche Präferenzen

- Bedarfsmarktkonzept: Abbott; Arndt; Menge aller Güter, die einen bestimmten gesellschaftlichen Bedarf abdecken
- Kreuzpreiselastizität: Triffin; $p_{\text{GutA}}? \rightarrow NF_{\text{GutB}}? \rightarrow$ hohe KPE \rightarrow Güter sind substituierbar
- Produktionsflexibilitätskonzept (Kaysen; Turner): steigende Preise \rightarrow würden U ihre Produktion auf dieses Gut umstellen und träten in den Markt ein? \rightarrow Wettbewerb also auch mit potentieller Konkurrenz \rightarrow MZS müssen beachtet werden
- Praktische Konzepte zur sachlichen Marktabgrenzung:
 - NF-Seite: Substituierbarkeit durch Bedarfsmarkt oder KPE
 - AN-Seite: Substituierbarkeit durch Produktionsflexibilitätskonzept
- Messung von **Konzentrationen**:
 - Zustand: Konzentrationsgrad (Anteil der x größten U) vs. Herfindahl-Hirschmann-Index (HHI; $h = \sum_{i=1}^n S_i^2$; 1 U mit 100% $\rightarrow h=10000$; 5 U mit je 20% $\rightarrow h=2000$; 1 U mit 80% und 4 U mit 5% $\rightarrow h=6500$; besonders in den USA verbreitet; wenige gleich große U \rightarrow geringe Interessensymmetrie \rightarrow Wettbewerb)
 - Änderung: externes Wachstum (Fusion; Kauf); internes Wachstum; Marktzug-/austritte
- Arten der Konzentration: Anbieterkonzentration (z.B. Boeing und Airbus); Nachfragerkonzentration (z.B. öffentliche Hand; Hersteller mit vielen Zulieferern); Makrokonzentration (große U einer ganzen VW)
- Horizontale (gleiche Stufe) vs. vertikale (vor- oder nachgelagert) Beziehungen
- Arten möglicher Wettbewerbsbeschränkungen:
 - Kooperationsstrategie: horizontal (z.B. Kartelle; abgestimmtes Verhalten); vertikal (z.B. Franchising; Preisbindung)
 - Behinderungsstrategie: z.B. Boykotte; Lieferverweigerung; Preiswettbewerb; Ausschließlichkeitsbindung; Sabotage; Spionage (wichtig ist, relativ besser zu sein, also besser zu werden oder andere daran zu hindern)
 - Konzentrationsstrategie: horizontale, vertikale oder konglomerate (Ausweitung des Kerngeschäfts) Zusammenschlüsse
- **Aktueller vs. potentieller Wettbewerb**: derzeit auf dem Markt tätige U vs. U, die dem Markt bei p? beitreten würden; allerdings Marktzutrittsschranken
- Wettbewerb hat Vorstoß- und Verfolgungsphasen; Handlungen einzelner erzeugen Marktunvollkommenheiten und damit wieder Imitationen dieser Handlungen
- Wettbewerb als Koordinationsinstrument: Vorsprungsgewinne entstehen und vergehen; Wettbewerbsintensität bestimmt Zeit für Vorsprungsnutzung
- Zwingt also zu ökonomisch-rationalem Handeln und erfüllt Zielkatalog (optimale Allokation; Anpassungsflexibilität von Produkten und Kapazitäten an externe Daten; technischer Fortschritt)
- Potentieller Wettbewerb entsteht durch hohe Gewinnerwartungen und geringe MZS

Neoklassik:

- **Marktformen auf Partialmärkten:**
- Vollkommener Markt: keine sachlichen, räumlichen, persönlichen Präferenzen; Transparenz; unendliche Reaktionsgeschwindigkeit; homogene Produkte; gleiche Preise
- Perfect Competition:
 - vollkommener Polypolmarkt \rightarrow U machtlos zur Preissetzung \rightarrow Mengenanpasser; keine Marktmacht; keine Gewinne (aber sobald es unterschiedliche Kostenstrukturen gibt, gibt es G) [Grafik 1]
 - Änderung von einem Gleichgewicht zum nächsten nicht erklärbar; statisch;

Auktionator als Konstrukt; Markträumung

- eigentlich kann AN-Funktion nicht steigen, da vollständige Information keine unterschiedlichen Produktionstechnologien zulässt (keine Innovation und keine G)
- Monopol: Monopolgewinne entstehen [Grafik 2]
- Oligopol: polypolistische Vw (Konkurrenz reagiert nicht auf eigene Preisänderung → $p?$ führt zu eigenem Monopol) vs. Cournot (auch polypolistische Vw; Konkurrenz reagiert → $p?$ führt zu sinkendem Gesamtpreis → MA bleibt gleich) vs. Stackelberg (oligopolistische Vw)
- Oligopolmodelle (nicht kooperativ vs. kooperativ (abgestimmtes Verhalten; Kartelle → Gefangenendilemma; Kooperation bei sehr wenigen oder sehr vielen AN wahrscheinlicher)) → Wettpo will Gefangenendilemmata fördern (z.B. Verbot von Kartellverträgen)
- Natürliches Monopol: stetig sinkende K' → stetig sinkende DTK → wer mehr produziert, hat die niedrigsten Preise, d.h. ein U mit Produktion von 100 ist billiger als 2 U mit je 50 [Grafik 3]
- **Wohlfahrtökonomie:** normatives Komplement zur vollständigen Konkurrenz
- vollständige Konkurrenz: Gewinnmaximierung → effiziente Allokation und Konkurrenz auf allen Märkten → totales Konkurrenzgleichgewicht → führen zu paretooptimaler Lösung
- Bewertung von Alternativen: durch wohlmeinenden Diktator vs. Wohlfahrtsfunktion mit gewichteten Individualinteressen vs. Paretooptimum (jede Verbesserung eines Individuums verschlechtert ein anderes; es gibt viele Optima; real kaum herzustellen und sehr restriktiv) vs. Kaldor-Hicks (optimal, wenn Gewinner mehr für Änderung bezahlen würden, als Verlierer zur Verhinderung → Bewertung der neuen Situation ist höher; zahlen Gewinner Entschädigung an Verlierer → dann auch Pareto)
- Ziel der Wohlfahrtsökonomie: effiziente Allokation
- Vergleich Produzenten- mit Konsumentenrente; dead-weight-loss geht allen verloren → Allokation ineffizient → Umwandlung von dead-weight-loss in Monopolgewinn kann Effizienz steigern [Grafik 4]
- Totales Konkurrenzgleichgewicht: alle Märkte sind im GG → Paretooptimum durch dezentrale Maximierung aller Teilnehmer (theoretisch herleitbar; sehr beliebt)
- Marktunvollkommenheiten erfordern Wirtschaftspolitik
- **Spieltheoretische Industrieökonomik:** untersucht MZS; viele theoretische Modelle; kaum empirische Überprüfung; Weiterentwicklung der neoklassischen Preistheorie zu Markt- und Wettbewerbstheorie
- **Fazit:**
 - alle Modelle haben zu strenge Restriktionen
 - alle Parameter außer p sind konstant → neoklassische Mikroökonomie ist Preis- über Güter, keine Wettbewerbstheorie über U → untersucht werden dezentrale Entscheidungen bei gegebenen p ; x ; NF (liegt also an der Methodik)
 - keine Innovation; keine Werbung
 - sind GG-Modelle überhaupt geeignet, um Wettbewerb zu beschreiben? Wettbewerb ist Prozess

Funktionsfähiger Wettbewerb (Harvard-Schule):

- **Clark:** perfect → workable competition
- mehrere Marktunvollkommenheiten oft besser für Wettbewerb, als nur eine einzige (z.B. Oligopol und Intransparenz erschwert monopolistische Vw) → Beseitigung einer Marktunvollkommenheit also nicht unbedingt gut für Wettbewerb
- Unvollkommenheiten werden akzeptiert → Frage ist jetzt: welche Struktur der Märkte ist gut für Wettbewerb

- **Empirische Industrieökonomik:**
- Mason: Industriestruktur → Verhalten; Marktstruktur → Marktverhalten → Marktergebnis (SVE)
 - Marktstruktur: relativ lange konstant; z.B. Anzahl AN und NF; Marktphase; Unternehmertypus; Transparenz; Anpassungsgeschwindigkeit; persönliche und finanzielle Verpflichtungen; Produkthomogenität
 - Marktverhalten: Aspekte und Ausdruck unternehmerischer Entscheidungen; z.B. Art und Einsatzhäufigkeit der Aktionsparameter (Preis; Menge; Qualität; Konditionen; Service; Werbung); deren Wirkung auf MA und Alternativen für die NF; Einstellung zu Wettbewerb und darauf ausgerichtetes Handeln
 - Marktergebnis: Realisierung der Aktionsparameter für die NF
 - Beziehung zirkulär? Kausalitätsrichtung eindeutig? Strategien der U können auch Struktur ändern
- Bain: Konzentration → Gewinne? Korrelation Kapitalertrag zu Konzentration positiv, aber sehr schwach und nicht signifikant
 - Aber signifikant bei MA und Gewinne des größten U am Markt
 - Interpretation 1: Hoher MA → hohe Marktmacht → hohe Gewinne
 - Interpretation 2: Hohe Effizienz → hohen Gewinnen und MA
- Bain: niedrige MZS: hohe Konzentration führt nicht zu hohen Gewinnen wegen potentieller Konkurrenz (hohe Gewinne bei hoher Konzentration und hohen MZS empirisch nicht signifikant)
- MZS nach Bain:
 - absolute Kostenvorteile (Patente; geheimes Know-how; bessere PF; leichtere Kapitalbeschaffung durch Bekanntheit)
 - Produktdifferenzierung (bestehende Distributionswege)
 - Economies of scale (normale; pekuniäre, d.h. Rabatte beim Einkauf durch Marktmacht)
 - U können trotz perfect competition Gewinne machen
- Signifikante negative Korrelation Werbeausgaben und Marktzutritte
- Langfristige Gewinne deuten auf geringen Wettbewerb hin
- In der Empirie oft Probleme:
 - Ergebnisse häufig nicht signifikant
 - Methodische Probleme (Operationalisierung, z.B. Werbeaufwendungen als Indikator für Produktdifferenzierung; Datenprobleme; statistische Methodenprobleme)
 - Unklarheit der Interpretation (Statistik stellt Korrelation fest; Kausalität muss durch Theorien interpretiert werden)
- Fazit: Industrieökonomik lieferte enttäuschende Ergebnisse; immerhin konnten einige Hypothesen verworfen werden; SVE wissenschaftlich nicht haltbar
- **Vorgehensweise des Konzepts des funktionsfähigen Wettbewerbs (Harvard-Schule):**
 - Welche Marktergebnisse sind erwünscht (What do we want competition do for us?)
 - Multi-goal-approach (immer Zielbündel)
 - Wettbewerb funktioniert, wenn Ziele erreicht werden (Ziele sind politische Vorgaben, aber dafür flexibel)
 - Vorgehen: Marktstruktur → -verhalten → -ergebnis
 - Strukturkontrolle (Impliziert, dass $S \rightarrow V \rightarrow E$ stimmt, bekannt ist und durch Wipo beeinflussbar ist) → Verhaltenskontrolle (Impliziert, dass Wettbewerbsbeschränkungen durch beschränktes Verhalten entstehen, das man verbieten muss) → Ergebniskontrolle (nur als Ergänzung, zur Korrektur)
 - Diagnose immer über Soll-Ist-Vergleich
 - Marktstrukturorientierte Wettppo als wichtigstes Instrument

- Marktstrukturtest: S lässt zwar Aussagen über V zu, aber V wird auch von externen Daten stark beeinflusst
- Marktverhaltenstest: Vw sind ambivalent (Werbung um unbekanntes AN bekannt zu machen oder als MZS; p? durch neue Technologien oder zur Verdrängung)
- Marktergebnistest: wann sind G; Werbung; Innovation angemessen?
- Oberneder: Intervention kann Struktur ändern; marktprozessualer Interventionskonstruktivismus (jeder Eingriff basiert auf konstruktivistischer Referenzbasis → Basis ist normativ, nicht aufgrund von theoretischen Wirkungszusammenhängen → Anmaßung von Wissen; statisch (Abstraktion von Alter; Funktion des Unternehmers; Marktumfang)
- **Kantzenbachs Konzept der optimalen Wettbewerbsintensität:** Ende der 60er; bringt workable competition nach Deutschland [Grafik 5]
- Prozessbetrachtung; wie schnell werden Vorsprungsgewinne aufgeholt; mit welcher Marktstruktur ist die Wettbewerbsintensität am höchsten
- Sucht S mit höchster Wettbewerbsintensität (2 Strukturmerkmale: Zahl der AN; Grad der Marktunvollkommenheit [Intransparenz; Produktheterogenität])
- Beweglichkeit der NF erhöht Wettbewerbsintensität
- Je höher der MA und je geringer die Auslastung → desto geringer ist die potentielle Wettbewerbsintensität (Drohpotential)
- Hier: hoher Wettbewerb → geringer Gewinn, da es um die Geschwindigkeit geht
- Kantzenbach ist weder theoretisch, noch empirisch untermauert
- Optimale Anzahl der U unklar
- Kantzenbach beginnt mit Schumpeter (Innovation; Imitation), setzt aber mit homogenen Produkten und nur Preiswettbewerb fort
- **Wettbewerbspolitische Beurteilung von Beschränkungen durch die Harvard-Schule:**
- Horizontale Konzentration: → p(Marktbeherrschung)?; Gewinne entstehen; MA als zentrales Kriterium; Fusionskontrolle
- Vertikale Konzentration:
 - Leverage-Effekt: angenommen Produkt ist marktbeherrschend → Produzent kauft einen Händler und diskriminiert → Händler wird auch marktbeherrschend
 - Foreclosure-Effekt: angenommen Händler ist marktbeherrschend → er kann per Durchleitungsverbot Märkte abschotten
 - Konzentration: kommt es zu einer Konzentration P-H, können andere P und H durch Konzentration ihrerseits nachziehen; einzelne P und H bleiben zurück → Neueinsteiger müssen gleich auf zwei Stufen einsteigen
- Diversifikation → Konglomerate Konzentration:
 - Konglomerate verfügen über große Finanzmittel (deep pocket Argument) → können aggressiven Wettbewerb betreiben
 - Marktmachtgewinne können zur Quersubventionierung genutzt werden
 - wechselseitige Abhängigkeiten: Konzerne begegnen sich auf vielen Märkten → sie werden eher friedlich sein, um auf anderen Märkten Frieden zu bewahren → Absprachen
 - große Konzerne gewinnen großen Einfluss auf die Politik
 - große Konzerne sind praktisch vor Insolvenz geschützt (Politik schaltet Wettbewerb aus)
- Horizontale Vereinbarungen: können die Effizienz erhöhen (FuE; KMU), aber Kartelle → p?; x?
- Vertikale Vereinbarungen: inhospitality-doctrine (Harvard steht so was erstmal misstrauisch gegenüber (z.B. Franchising; separate Vertriebssysteme)

- Preiswettbewerb: verdrängt Wettbewerber → langfristig eventuell MA? (Problem, wenn eigentlich effizientere U ausscheiden müssen)
- Fazit:
 - theoretische Ansätze: Preistheorie; SVE-Paradigma mit Hauptaugenmerk auf der Marktstrukturkontrolle und dem MA als wichtigstem Merkmal
 - Das Konzept des funktionierenden Wettbewerbs ist theoretisch und empirisch stark angegriffen, aber das verbreitetste
 - Charakteristikum: Misstrauen gegenüber dem Markt → der Staat muss Wettbewerb aufrecht erhalten (Vertrauen in Funktionsfähigkeit des Staates) und dem U → will MA ausbauen

Effizienzorientierte Wettbewerbskonzepte (Chicago-Schule):

- entstanden in den 40er/50er Jahren; als Gegenbewegung zur restriktiven Wettbewerbspolitik der Harvard-Schule in den 50er/60er Jahren
- Milton Friedman (Monetarismus); Stiglitz (Informationstheorie); Gary Becker, Posner, Borj (ökonomischer Imperialismus); TAK (Coase); Property Rights (Demsetz)
- Ökonomen und Juristen arbeiten eng zusammen
- Annahme: Markt an sich funktionsfähig → Hochphase unter Reagan: mehr Laissez-faire; geringe Ausübung der Anti-Trust-Gesetze
- Konsumentenwohlfahrt (normativ(!); effiziente Allokation in der Gesamtwirtschaft) statt Zielbündel (Zielkonflikte; oft unklar; oft nicht quantifizierbar); Harvards funktionierender Wettbewerb außerdem theoretisch nicht abgesichert und empirisch nicht eindeutig → Chicago will analytisch klar sein
- Umverteilung von Konsumenten- zu Produzentenrente ist nicht schlimm, wenn Effizienzverluste verringert werden → allokativer Effizienz ($p=K'$)
- Effiziente Allokation von Ressourcen in U (economies of scale; gutes Management) → produktive Effizienz
- Thema ist Effizienz, nicht Wettbewerb
- Grundlage ist neoklassische Preistheorie (Annahmen der vollständigen Konkurrenz sind zwar nicht erfüllt, aber die Ergebnisse sind genau genug; Orientierung an GG; Betrachtung von px -Schemata; Vermeidung von dead weight losses)
- Private MZS (Kosten eintretender U, die etablierte U nicht haben) gibt es gar nicht → potentieller Wettbewerb funktioniert
- Harvard: U am Markt haben Vorteile, z.B. Bekanntheit, Vertrauen → Harvard: schon, aber das ist Ergebnis früherer Investitionen → H: economies of scale schränkt Marktteilnehmer ein und schottet Märkte bei $p > \text{durchschn. } K$ ab → C: es gibt keine Kostenunterschiede → H: es gibt absolute Kostenvorteile, z.B. Patente, niedrige Zinsen durch Bekanntheit → C: perfekte Kapitalmärkte lassen das gar nicht zu → C: Marktmacht ist nur temporär; Konkurrenten kommen bei zu hohen Preisen → C: U versuchen gar nicht Marktmacht zu erlangen
- Trend: Konzentration steigt: H: Aufbau von Marktmacht; C: Ausdruck von Effizienz (U ist effizient → U wächst → G sind Leistungsgewinne) → Wettbewerbspolitik setzt auf Deregulierung → auch Groß-U geraten unter Wettbewerbsdruck, wenn sie Marktmacht nutzen wollen
- Sind nur Groß-U am Markt, liegt das an economies of scale
- Survivor-Argument: Optimalgröße für U und Ansatz Größe = Effizienz sind wissenschaftlich nicht feststellbar, also lassen wir verschiedene Größen zu und sehen wer überlebt → im perfekten Markt überleben nur die effizientesten (H: Quersubventionierung → C: vollkommene Kapitalmärkte geben besseren U Kredite) → Fusionskontrolle verhindert effiziente Lösungen (dead weight losses durch potentielle Konkurrenz gebannt)

- Trade-Off-Modell von Williamson: Zielkonflikt allokativer (durch funktionierende Märkte) und produktiver (durch effiziente Unternehmen) Effizienz; aggregierter, homogener Markt → Konzentration und economies of scale → Kostensenkung, aber steigende Marktmacht → p ? (Konzentration darf sein, da Effizienzsteigerungen die Konsumenteneinschränkungen übertreffen und p ? nur temporär ist) [Grafik 6]
- Kritik zum Trade-Off-Modell: Zusammenhang in der Realität nicht so einfach zu sehen, daher als Instrument der Wettbewerbspolitik nur wenig geeignet; gilt außerdem nur bei steigenden Skalenerträgen
- **Contestable Markets:** fast perfekte Märkte, kein Polypol (Baumol)
- Angreifbare Märkte sind solche ohne MZS und MAS; „hit and run entry“ möglich
- Ziel: potentielle Konkurrenz sorgt für Wettbewerb unabhängig von der Marktstruktur
- Unendlich schnell; ohne TAK; $G=0$; p =durchschn.K
- Voraussetzungen für hit and run entries:
 - alt: homogene Märkte; gleiche U ; vollständige Transparenz; unendliche Reaktionsgeschwindigkeit → Aktionsparameter ist p
 - neu: keine MZS oder MAS; keine sunken costs (Kosten, die bei Marktaustritt nicht zurück gewonnen werden, z.B. Werbung; spezielle Technologien); etablierte Anbieter reagieren langsamer als Neulinge (dann können Neueinstiger sunken costs amortisieren; Kritik: warum langsamer reagieren?)
- Hit and run entries: Markteintritt mit geringerem p → kurzfristig große Gewinne → etablierte U ziehen nach → Marktaustritt → Disziplinierung aller AN → ab dann GG, da hit and run sich nicht mehr lohnen
- Struktur des Markts wird durch Technologie bestimmt (Ausmaß der economies of scale, da es keine Nutzung von Marktmacht gibt) → allokativer Effizienz (first-best-Lösung bei $U>1$ p =durchschn.K= K' ; bei $U=1$ nur second-best-Lösung mit p =durchschn.K= natürliches Monopol)
- Ziele der Wohlfahrtsökonomie erfüllt (Theorie sehr verbreitet)
- Gelten diese Voraussetzungen, dann ist Fusionskontrolle überflüssig
- Folgerungen: Marktschranken und Bestreitbarkeit sind wichtig, Konzentration dann nicht mehr (starke Prägung der US-Anti-Trust-Politik)
- Kritik:
 - es gibt überall sunken costs (insbesondere Werbung)
 - es gibt praktisch immer MZS (z.B. Kredite für Einsteiger eher teurer)
 - etablierte Anbieter reagieren eher schneller als Neulinge
 - etablierte AN verfügen vermutlich über bessere Technologie (ausgereifte Prozesse)
 - fußt auf vollkommener Konkurrenz
- **Transaktionskostentheoretischer Ansatz von Williamson:**
- Coase: Koordination über Preise (Markt) vs. U (Hierarchien und Anweisungen)
- Warum nicht ZVW? TAK (insbesondere Kontrolle)
- Aber auch Markt erzeugt TAK (z.B. Information) → Versuch der TAK-Minimierung → Wahl des jeweils günstigsten Koordinierungsinstruments (Wahl institutioneller Regeln) → Theory of the firm (1937)
- Hierarchie zur Prozesssteuerung kann lohnend sein, z.B. langfristige Verträge und Anweisungen sparen Einigungskosten
- TAK sind K' der Markttransaktion
- Aufgabe der Wettpo ist es, effiziente Allokation zu ermöglichen
- Williamson:
 - Typen von TAK: ex-post (Anpassungs-) und ex-ante (Such- und Informations-; Vertrags-; Kontrollkosten)
- Auflösung der Dichotomie Markt- U durch Zwischenstufen

- Distanz zur Neoklassik:
 - Individuen sind nur eingeschränkt rational, da Informationen und Verarbeitungsgeschwindigkeit beschränkt (subjektive Realität; bounded rationality)
 - opportunistisches Verhalten: Menschen können z.B. bei Verträgen lügen
 - Unsicherheit: Zukunft unvorhersehbar und Menschen eingeschränkt rational → Verträge sind immer unvollständig → bei einmaligen Verträgen kaum Anreiz zur Erfüllung
- Faktorspezifität: z.B. investiert und produziert ein U ein bestimmtes Gut für bestimmte NF eines U → sunken costs (z.B. Maschinen; FuE) → also Monopson und hold-up-Problematik → Williamson: wegen TAK-Problem werden solche Investitionen gar nicht vorgenommen → Lösung des Allokationsproblems durch langfristige Preisgarantien oder vertikale Integration (NF kauft AN; H: Marktmacht)
- Kritik:
 - Effizienzerklärungen zur Beschreibung von Verträgen empirisch nicht bewiesen
 - erstes Argument aus der Institutionenökonomie in der Wettbewerbstheorie
 - TAK schwer abgrenzbar
 - aber wichtiges Argument
- **Wettbewerbspolitische Folgerungen aus den effizienzorientierten Konzepten (Kritik Chicagos an Harvard):**
- Horizontale Konzentration: H: Marktmachtdoktrin → starke Fusionskontrolle; C: Survivor-Argumentation (große U setzen sich wegen ihrer Effizienz durch; Abwägung allokativer und produktiver Effizienz; MA erst sehr hoch ein Problem; contestable markets garantieren hohe Effizienz)
- Vertikale Konzentration: H: Leverage-Effekt; Marktausschließung; MZS; C: Leverage-Effekt gibt's nicht, da Marktmacht nur temporär; vertikale Konzentration senkt TAK; effiziente Fertigungstiefeer kann nur am Markt entdeckt werden → Wettbewerbspolitik sollte gar nicht eingreifen
- Konglomerate Konzentration: H: Quersubventionierung; Konzentration schwächt politische Macht; Deep-Pocket-Argument; wechselseitige Abhängigkeiten; C: Quersubventionierung gibt es wegen nur temporärer Marktmacht nicht; absolute U-Größe ist aus Sicht von Public Choice und Rent-Seeking ein Problem; Deep-Pocket-Argument gibt es wegen perfektem Kapitalmarkt nicht; ohne private MZS gibt es keine Verdrängung effizienter U
- Horizontale Vereinbarungen: H und C: Kartelle verzerren den Wettbewerb → müssen verhindert werden (wobei Preiskartelle eigentlich gar nicht auftreten sollten)
- Vertikale Vereinbarungen: H: Verbot; C: intra-brand-Wettbewerb unnötig, wenn inter-brand-Wettbewerb funktioniert → Einzelfallentscheidung „rule of reason“ (z.B. bei beratungsintensiven Produkten → Discounter wäre free rider → ineffizientes Maß an Beratungsleistung auf dem Markt)
- **Strategische Vw:**
- Spieltheorie zeigt, es gibt sunken costs (strategische MZS) → Argumente der Chicago-Schule angreifbar
- Etablierte U habe die Möglichkeit der Vergeltung: p? (verlust der sunken costs) → Frage der Glaubwürdigkeit der Drohung → Entscheidungsbaum (kein Eintritt [2;0] vs. Eintritt mit Kooperation [1;1] oder Vergeltung [-1;-1] → Neueinsteiger antizipiert Reaktion des Etablierten und tritt immer ein, da dieser kooperieren wird → Vergeltung nicht glaubwürdig
- → (Reputationsmodell) Aufbau von Reputation, dass Vergeltung erfolgt oder
- → (Verpflichtungsmodell) Schaffung eigener MAS durch spezifische Investitionen → signalisiert, dass U Markt verteidigt (durch zusätzlich vorgehaltene Kapazitäten) → Vergeltung ist glaubwürdig bei Gewinn bei Preiskampf > Gewinn im Duopol

- (Kooperation) - Kosten der Verpflichtung (zusätzliche Kapazität) und Verpflichtung ist rational bei Gewinn im Monopol - Kosten der Verpflichtung > Gewinn im Duopol
- Verpflichtungsstrategie muss vorher getroffen werden; deutlich signalisiert werden; zeigt die Existenz privater MZS; widerlegt also Chicago; empirische Relevanz nicht klar [Grafik 7]
 - **Fazit:**
 - Chicago wieder auf dem Rückzug → in der Praxis wird pragmatischer gehandelt
 - Effizienz steht im Mittelpunkt (sinnvoll?; Umverteilung und Innovation [Technologie ist gegeben] werden nicht beachtet
 - Survival-Argument braucht vollkommenen Wettbewerb
 - MZS sind komplizierter als Chicago dachte
 - Kapitalmarkt ist nicht perfekt (Informationen)

Evolutorische Wettbewerbskonzepte:

- Wissensproblem: Individuen verfügen über eingeschränktes, subjektives Wissen → Wettbewerb als Lösung → Wettbewerb als Entdeckungsverfahren
- Wettbewerb als Entdeckungsverfahren und Innovationswettbewerb formt Evolutorik
- Vergleich Neoklassik vs. Evolutorik:
 - Erkenntnisziel: effiziente Allokation vs. Erklärung sozioökonomischer Entwicklung
 - Referenzmodell: Paretooptimum vs. offener Entwicklungspfad
 - Zeitmodell: rein logischer Zeitablauf t_0 bis t_n vs. Historie wird betrachtet
 - Menschenbild: homo oeconomicus vs. homo creativus
 - Wettbewerb: unsichtbare Hand als Problemlösung; Preiswettbewerb als Allokationsinstrument vs. Innovation; Investitionen in Fähigkeiten → technischer Fortschritt (Evolutionsfunktion); Selektions- und Sanktionsmechanismus zur Endogenisierung von Wissen, Fortschritt, Innovationen, Institutionen
 - Vorbild: Newtonsche Mechanik; mechanistisch vs. Mutation und Selektion
 - Ausgangspunkt: Produkte, Produktionsfunktion, PF, Präferenzen sind Daten (gegeben) vs. keine Daten, sondern gestaltbar und verändern sich endogen
 - Ziel: Daten → effiziente Allokation bis zum Paretooptimum vs. wirtschaftliche Entwicklung als Steigerung des Lebensstandards durch technischen Fortschritt
 - Weg: Wettbewerb soll allozieren, also Preiswettbewerb ($p=K'=DTK$); erzeugt GG vs. Wettbewerb erzeugt neue Lösungen (Produkte und Produktionsfunktionen), also Entdeckungsverfahren (Innovation- und Imitationswettbewerb); permanenter Prozess ohne GG
 - Wissen: Daten vs. verändert und vermehrt sich im Lauf der Zeit (integriert Lerntheorie; verhaltenswissenschaftliche Ideen)
- Evolutorisch: nicht antizipierbare Neuerungen treten permanent auf
- **Österreichische Schule:**
 - alte österreichische Schule (1880-1930): Menger; Böhm-Bawerk
 - moderne (bedeutendste Gegenbewegung zur Neoklassik): F.A. v. Hayek (Wissen, Wettbewerb, Institutionen, spontane Ordnung, Evolution - Hayek sieht sich nicht als Evolutoriker, sondern als Analytiker der Marktwirtschaft); Ludwig van Mises und Kirzner (Marktprozesse); Lachmann und Shackle (radikale Subjektivisten) in Deutschland: Hoppmann
- **Österreichische Schule (F.A. v. Hayek):**
 - Das Wissensproblem auf zwei Ebenen:
 - 1. Wirtschaftssubjekte:
 - objektive Tatsachen vs. subjektives Wissen → ist immer subjektiv, beschränkt, fallibel (fehlbar → Vermutungswissen) → Wirtschaftssubjekte handeln immer aufgrund von Vermutungen

- Wissen ist oft nicht kommunizierbar (tacit knowledge)
- auch regelhaftes Handeln ist Wissen
- → These der Nichtzentrierbarkeit von Wissen (Wissen der Gesellschaft ist über alle verstreut und kann nicht zentralisiert werden; nur dezentrales Wirtschaftssystem kann dieses nutzen)
- Neoklassik geht von objektiven Tatsachen aus, aber Wettbewerb soll diesen Zustand erst schaffen → Wettbewerb laut Hayek: Verfahren zur Entdeckung von Tatsachen, die sonst nicht gefunden oder zumindest nicht genutzt werden würden
- 2. Wirtschaftspolitik, Rechtsregeln:
 - ZVW können nicht funktionieren, da sie notwendiges Wissen nicht zentralisieren können; interventionistische Wirtschaftspolitik zur Erreichung spezifischer Ziele setzt Wissen der Politiker voraus, dass diese nicht besitzen (Anmaßung von Wissen [Wipol ist also Glücksspiel -ND])
 - institutionenökonomische Herangehensweise Hayeks: welcher institutionelle Rahmen lässt Wissen möglichst gut nutzen → Forderung nach allgemeinen Rechtsregeln (rule of law) → negative Regeln (Verhaltensverbote grenzen Raum freien Handelns ab und schaffen stabile Erwartungen über Handlungen anderer und eigene Handlungsspielräume)
 - Suche nach dem Regelwerk, dass Wettbewerb so wohltätig wie möglich macht
- Wettbewerb als Entdeckungsverfahren (Hayek):
 - im Wettbewerb werden per trial & error unbekannte Tatsachen entdeckt (aktuelle Kundenpräferenzen; kostensparendste Produktionstechnologien)
 - Wissenschaft findet allgemeine Gesetzmäßigkeiten; Wettbewerb findet besondere Umstände von Raum und Zeit
 - Ergebnisse vorher unbekannt (offener Prozess) → Wettbewerb ist nicht vorhersagbar (Hoppmann: Marktergebnistests sind unsinnig)
- Hayek als Vorreiter der Institutionenökonomik:
 - welche institutionellen Bedingungen braucht der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren
 - dezentrale Ordnung mit allgemeinen Regeln, die lediglich bestimmte Vw verbieten (Subjekte können neue Wege finden); rule of law
- Regeln:
 - helfen Menschen mit Problemen umzugehen; schrittweise Verbesserung (Neuschaffung aus dem Nichts nicht möglich)
 - evolutionäre Prozesse auf der Regelebene und spontane Prozesse durch Handlungen von Wirtschaftssubjekten
- **Österreichische Schule (Marktprozessentheorie [Kirzner]):**
- Underlying variables (Präferenzen; technologische Möglichkeiten; PF) und induced variables (p; x; Technologien)
- Marktprozess gleicht induced den underlying variables an (Kritik an Neoklassik: dieser Marktprozess wird ausgeblendet)
- → Marktprozess strebt auf einen unbekanntes GG zu (Koordinationslücke wird geschlossen → Koordinationsgleichgewichte)
- Kerber: Hayeks Wettbewerbskonzeption ist in diesem Sinne zu verstehen, nicht wie seine Evolution der Regeln
- Wettbewerb als Entdeckungsverfahren auf der Marktebene: es werden objektive Umstände entdeckt, die durch Koordination die Pläne der Wirtschaftssubjekte erfüllen (Hayek: spontane Ordnung erfüllt Erwartungen der Subjekte durch Realisierung ihrer Pläne)
- **Österreichische Schule (subjektive Rationalisten):**

- Koordinationstheoretische Ausrichtung ist ein Problem, denn Kreativität schafft neues Wissen, es wird nicht nur vorhandenes entdeckt (Markt- als Koordinierungsprozess steht in Widerspruch zu evolutionärem Denken → offener Prozess)
- Marktprozess ist nicht ausschließlich gleichgewichtsbildend oder koordinierend
- **Österreichische Schule (Fazit):**
- Wissensproblem auf zwei Ebenen (subjektives statt objektivem Wissen; verstreutes Wissen) → Wettbewerb soll neues Wissen entdecken
- Prozess ist trial & error; Ergebnis ist nicht antizipierbar → nicht nur koordinierend (GG anstrebend), sondern durch Kreativität offener Prozess
- Institutionelle Bedingungen für Erfolg spontaner Marktprozesse wichtig
- **Schumpetersche Ansätze - Wettbewerb als Innovationswettbewerb:** traditionelle Innovationsforschung; wirtschaftliche Entwicklung ist auf technische Neuerungen zurückzuführen, die mit neoklassischer GG-Theorie nicht adäquat erfasst werden können
- **Schumpetersche Ansätze (Schumpeter):**
- Wirtschaftliche Entwicklung ist endogener Prozess; dient der Steigerung des Lebensstandards
- Begriffe:
 - Entwicklung: Kreislauf (wiederholend; gleichgewichtig; endogen als statische Wiederholung) → Entwicklung (Daten ändern sich ruckweise, wenn endogene Neuerungen das wirtschaftliche Leben revolutionieren; endogen als dynamischer Wandel) → Neoklassik dient der Beschreibung des Kreislaufes und dessen Änderung durch exogene Datenänderung; endogene Datenänderung/Wandel, aus sich heraus, durch Wettbewerbs- und Entwicklungstheorie
 - Unternehmer (1952): setzen Änderungen durch (ungleich Manager); besitzt bestimmte kognitive und motivationale Eigenschaften (kreativ [-→ weg vom h.oec. hin zur Verhaltenswissenschaft]; nutzt Marktlücken; sieht bisher unbekannte Chancen; Gestalter statt Gewinnmaximierer)
 - Unternehmer bei Nelson/Winter (1982): sich entwickelnde Verhaltensroutinen in Firmen; Routinen sind in Verhaltensregeln inkorporiertes Wissen (wie Hayek)
 - Unternehmer bei Hesse (1990): zwei Teile: kreative Konstitution (wahrgenommene Handlungsalternativen) und rationale Auswahl
 - Unternehmer bei Röpke (1977): zwei kognitiv verbundene Ebenen: Primärprozess der Imagination, Inspiration und Ideenfindung und Sekundärprozess von Urteil und Entscheidung im durch intuitive Akte erschaffenen Handlungsrahmens
- Innovation: zerreißt GG; Innovation → Imitation (Pionierunternehmer); neue Produkte, Verfahren, Organisationen, Märkte
- Wettbewerb: Lösung von Preistheorie; Innovationswettbewerb überlagert Preiswettbewerb; Aufgabe ist die Schaffung und Verbreitung von Wissen (endogene wirtschaftliche Entwicklung); getrieben von menschlicher Kreativität; schöpferische Zerstörung (Neuerungen entwerfen alte Produkte, Verfahren)
- **Schumpetersche Ansätze (Theorie des dynamischen Wettbewerbs; Arndt und Clark):**
- rivalisierende Prozesse : Innovation und Imitation ; Vorstoßen; Nachziehen und Überholen laufen gleichzeitig und dauernd ab
- nicht nur revolutionäre Neuerungen, auch kleinere Innovationen werden beachtet
- Wettbewerb schließt alle denkbaren Aktionsparameter ein
- Marktmacht existiert nur temporär: Aufbau durch Innovation → Vorsprungsgewinne → Imitation → Verluste durch Zurückbleiben im Wettlauf (Marktmacht ist also normal; entsteht und vergeht wieder)

- Anreize gibt es durch Vorsprungsgewinne und Furcht vor dem Verlust von MA durch schöpferische Zerstörung (Verlust eigener Stellung und Entwertung eigener Produkte durch Innovation anderer)
- → 1. In dynamischen Wettbewerbsprozesse inhärenter Anreiz- und Sanktionsmechanismus und 2. immanente Eigendynamik durch vorstoßen, nachziehen und überholen
- Röpke:
 - Innovation ist Überlebensstrategie in turbulenter Umwelt
 - Systeme werden durch Umwelt bedroht, da diese komplexer ist → nicht vorhersagbare Veränderungen → Substitute; Systeme müssen handeln und überleben
 - Determinanten des Neuerungsverhaltens: Individuum (kognitiv und motivational statt h.oec.); Organisation (kann Innovation fördern oder hemmen); Marktsystem (z.B. Angriff eines kleinen U mit besserem Produkt auf großes etabliertes → dessen Strategien sind 1. selbst innovativ werden → Varietät der Vw steigt → Wettbewerbsintensität steigt → Marktsystem wird durch größere Varietät stabiler und überlebt oder 2. den Neuling unschädlich machen → Varietät verringert sich → wirtschaftliche Entwicklung wird gebremst → Anpassungsfähigkeit des Gesamtsystems sinkt → Fusionen sind ein Problem → Fusionskontrolle
 - außerdem Problem des Rent-Seeking, da bedrohte U auch über das politische System ihr Überleben sichern wollen
- **Schumpetersche Ansätze (Marktphasentheorie nach Heuß):**
- In neoklassischer Mikroökonomie alles gegeben → Heuß: Produkt; AN; NF entstehen, entwickeln sich und verschwinden wieder
- Phasen [Grafik 8]:
 - Experimentier-: Produkt wird kreiert und zur Serienreife entwickelt → Markt entsteht
 - Expansions-: K?; p?; NF?; starke Zuwächse; economies of scale
 - Ausreifungs-: NF stagniert; Konzentration; oligopolistische Vw; Wettbewerb lässt nach; Marktdynamik sinkt → Markt wird, wie Mikroökonomie voraussagt
 - Stagnationsphase: NF konstant
 - Rückbildungsphase: Substitute verringern NF; Strukturkrise → Rückbildung
 - → Industrien entstehen und verschwinden
- Folgerungen:
 - Marktstruktur bildet sich endogen: Relativierung des SVE-Paradigmas; temporäre Marktmacht egal; andauernde Marktmacht senkt Dezentralität → Problemlösungskompetenz des Marktes sinkt
 - Vorsprungsgewinne müssen hoch genug sein, um Anreize zu riskanten Verhalten zu setzen, aber gering genug, um Wissensdiffusion zu ermöglichen und den Pionier wieder unter Druck setzen zu können → optimale Patentdauer
 - Marktunvollkommenheiten erschweren den Teilnehmern das Erkennen einer oligopolistischen Situation
 - These von Schumpeter und Clark: vollständige Konkurrenz ist Innovation eher hinderlich (Schlafmützenkonkurrenz; Trade-Off zwischen statischer Effizienz und wirtschaftlicher Entwicklung → eindeutige Abgrenzung zur gleichgewichts- und effizienzorientierten Neoklassik und klare Zielsetzung auf Schaffung und Verbreitung von Neuerungen)
 - Folgerungen für die Wettpo: Konzentration muss in Verbindung mit der Marktphase gesehen werden: in Experimentier- und Expansionsphase ist Marktmacht ok, da intensiver Wettbewerb herrscht; später wächst die Gefahr oligopolistischer Vw
- **Schumpetersche Ansätze (Fazit):**

- Vergleich zu Hayek: stärkerer Bruch mit Neoklassik; Generierung und Verbreitung von Wissen steht im Mittelpunkt; technischer Fortschritt (durch Kreativität als offener und permanenter Prozess) treibt wirtschaftliche Entwicklung; Handlungsmodelle für Wirtschaftssubjekte (kognitive und motivationale Dimension); keine Beachtung von Institutionen; Gefahr der Verengung auf Technologie als Wissen (Hayek: ökonomisches Wissen ist breiter)
- **Innovationsforschung:**
- **Innovationsforschung (Schumpeter (1941)):** Zusammenhang U-Größe oder Marktstruktur mit Innovationstätigkeit
- Neo-Schumpeter-Hypothese I: U-Größe? → Innovation?
- Pro: Großunternehmen können Risiken durch Verfolgung mehrerer Forschungsprojekte minimieren; leichter neue Produkte etablieren; economies of scale bei Großforschungseinrichtungen
- Contra: aber auch überorganisiert, bürokratisch; und sie treffen FuE-Entscheidungen langsamer und unflexibler
- Fazit: empirisch so nicht richtig → Differenzierung notwendig: z.B. erfinden kleinere eher, aber größere bringen besser auf den Markt; spielt die Branche eine große Rolle; geben Groß-U zu den Ergebnissen überproportional mehr Geld für FuE aus
- Neo-Schumpeter-Hypothese II: Marktmacht? → Innovation?
- Pro: hohe Konzentration → weniger Angst vor Imitation → längere Nutzung und Ausbeutung der Innovation → guter Anreiz; MA schafft Gewinne für FuE
- Contra: Monopolisten haben keinen Innovationsanreiz; MA? → Wettbewerb? → Innovation?
- Fazit: empirisch so nicht richtig → SVE-Paradigma (Größe und Konzentration schränken Wettbewerb ein); wäre Dilemma zwischen Wettbewerb und Fortschritt
- Technology-push-Hypothese (Erfindung → AN → schafft NF) vs. demand-pull-Hypothese (Probleme → Druck der NF → Lösung)
- **Innovationsforschung (Nelson/Winter):** (setzen bei Schumpeter von 1912 an)
- Versuch der Alternative zur neoklassischen Wachstumstheorie (gesamtwirtschaftliche Produktionsfunktion → Steigerung von y durch Steigerung der PF; kein technischer Fortschritt): makroökonomisch; Mutation und Selektion (nach dem Populationsansatz der Biologie: aus verschiedenen Alternativen setzt sich anhand eines Merkmals eine durch usw.)
- Variation (Mutation in der Biologie; Eigenschaften der Kinder mit Zufallselement; Vorhersage unmöglich; produziert große Varietät) vs. Selektion (Auswahl des Besten; andere überleben nicht; systematische Wahl durch Selektionsbedingungen) → also Variation erzeugt Vielfalt → Selektion wählt aus → Variation erzeugt wiederum Wahlmöglichkeiten usw. [Grafik 9]
- Kritik: tautologisch (survival of the fittest ist prozessimmanent); naturalistisch (die Auswahl der Besten meint bestangepasste)
- Voraussetzungen: Wettbewerb; mehrere U ; homogene Produkte; am Anfang haben alle gleiche Technologie; Fortschritt bei der Produktionstechnologie findet statt
- Variation: Innovationen der U verändern deren Produktionsfunktion (Technologie) unvorhersagbar (kann also auch schlechter werden) → Selektion: das U mit der besten Produktionsfunktion setzt sich durch → die anderen bekommen wirtschaftliche Probleme → Imitation → Produktionstechnologie ist wieder gleich → usw.
- es gibt keine gesamtwirtschaftliche Gewinnmaximierung, durch Innovationen steigt der Durchschnittsertrag dennoch weiter an
- Wichtig ist die Variation (erzeugt Verschiedenartigkeit), um den Besten aus möglichst vielen Alternativen wählen zu können (Neoklassik: Unterschiede sind Marktunvollkommenheit)

- Wettbewerb wäre nicht notwendig, wenn man die beste Technologie vorher kennen würde
- **Evolutorischer Wettbewerb: Integration der Ansätze:** Schumpeter und Österreicher und Variation/Selektion → evolutorisches Konzept Wissen schaffenden Wettbewerbs
- Popper:
 - Wissenschaft ist trial & error; Hypothesen werden aufgestellt, getestet und verworfen (Methodologie des kritischen Rationalismus; wie Variations-Selektions-Mechanismus) → systematischer Prozess zu mehr Wissen (Menge bislang unwiderlegter Hypothesen)
 - Wissen ist immer fallibel, Vermutungswissen, jederzeit falsifizierbar
- **Evolutorischer Wettbewerb (Wettbewerb als Hypothesentest):**
- jedes U und jedes Wirtschaftssubjekt hat mehrere Hypothesen, die die Umwelt und deren Entwicklung beschreiben (subjektive Umweltmodelle sind Vermutungswissen, beschränkt und fallibel → unterschiedliche Hypothesen und Auswahl)
- Wirtschaftssubjekte handeln zweckrational innerhalb ihrer subjektiven Rationalität (ihrem Handlungsraum); können aus Erfahrung und Beobachtung lernen und sind kreativ
- die Richtigkeit dieser Hypothesen erweist sich auf dem Markt (trial & error als Selektion)
- AN probieren aus, inwieweit sie Kundenbedürfnisse befriedigen: Feed-back vom Markt → Sortimentsgestaltung; Entwicklungen (durch Kreativität offene Prozesse und Ergebnisse nicht antizipierbar)
- es wird aber immer ein ganzes Bündel von Hypothesen getestet (z.B. Farbe; Preis; Konditionen)
- GuV ist Informationsrückfluss und setzt Anreize; aber immer nur zu gegebenem Zeitpunkt; Vorsprungsgewinne aus riskantem Handeln zwischen bewährtem und neuem Wissen
- Gewinn hat Doppelfunktion: zeigt Attraktivität der Leistung und Kosten der Leistungserstellung → Informationsfunktion (über getestete Hypothesen; welche Faktoren Erfolg beeinflussen ist aber unbekannt) und Motivationsfunktion (Vorsprungsgewinne → Handlungsspielräume)
- Wissen kann durch Umweltveränderungen wieder obsolet werden
- auch NF verfügen nur über Hypothesen, inwieweit Produkte ihre Präferenzen befriedigen → Rückkopplungen zeigen, von welchen Produkten (getestete Hypothesenbündel) die NF glauben, sie befriedigten ihre Präferenzen
- → Wettbewerb ist Hypothesentest und dient der Generierung und Verbreitung neuen Wissens
- Voraussetzung ist Vielfalt/Heterogenität des AN → auf Imitationen muss Innovation folgen
- → Konzentration und Zentralisierung sind böse; Heterogenität ist gut → Wettbewerbspolitik
- Kritik am Wettbewerb als Hypothesentest:
 - NF verfügen nur über subjektives Wissen (ihre Entscheidungen könne falsch sein → falsche Anreize zumindest am Anfang
 - ganzes Hypothesenbündel wird getestet (Pionier weiß nicht, welche Hypothese weiter verbessert werden soll; Imitator weiß nicht, welche imitiert werden muss)
 - nicht alles ist imitierbar (kann oft nicht beobachtet werden; tacit knowledge, d.h. nicht kommunizierbares Wissen)
 - Pfadabhängigkeit durch dynamische Skalenerträge und Netzwerkeffekte (Selektionsfehler werden wegen Übergangskosten beibehalten; dynamische Skalenerträge entstehen durch learning by doing, Kosten sinken also im Zeitablauf;

Netzwerkeffekte durch Kompatibilitäten und das Setzen von Standards)

- Umwelt ist nicht konstant (also ist der Variations-Selektions-Mechanismus immer eine Anpassung an eine veraltete Realität oder eine vermutete Zukunft; Wissensakkumulation wird erschwert, da Wissen durch Umweltveränderungen obsolet wird)
- Erweiterung um potentielle Konkurrenz: ist kein vollständiges Substitut zu aktueller Konkurrenz, denn sie testen keine Hypothesen (sie haben aber welche und können bei entsprechenden Annahmen in den Markt eintreten; sie leisten aber keinen Beitrag zum Prozess des Wissenschaffens)
- Erweiterung um Wissenschaffungsprozess über mehrere Wirtschaftsstufen:
 - Endleistung ist Produkt vieler Einzelleistungen über mehrere Wirtschaftsstufen hinweg → Konsument bewertet Gesamtleistung →
 - Wissensprobleme:
 - 1. welches ist die für den Konsumenten attraktivste Gesamtleistung (Koordination der Innovation über die Wertschöpfungskette; Wettbewerb um die vertikale Innovationsführerschaft)
 - 2. welche Zerlegung, also Arbeitsteilung mit wie vielen Partnern ist am besten (make or buy bzw. Konzentration)
 - 3. welches ist die beste Erstellungsmethode auf einer Stufe
- Bisher fehlt eine Theorie der Unternehmung zur Erklärung der Abgrenzung U zu Markt (Williamson/Coase), die über TAK hinaus geht, da Kosten nur einige Heterogenitäten zwischen U erfassen (eher Unterschiede im Wissen)

Regelung evolutorischer Wettbewerbskonzepte: unter welchen Regeln funktioniert evolutorischer Wettbewerb

- **ORDO-Liberalismus (Ordnungstheorie):** Eucken; Boehm; Freiburger Schule: freiheitliche Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung; ab den 30ern; zwischen sozialistischen Zwangssystemen und Laissez-faire-Kapitalismus; GWB
- Wettbewerb soll Lenkungsproblem lösen und die Freiheit des Einzelnen gegenüber Staat und Bürgern bewahren → Staat soll Wettbewerb sichern → Wettbewerb ist ganzer institutioneller Rahmen
- Zum Staat: allgemeine Regeln sollen Marktprozesse durch festen Ordnungsrahmen ohne weitere staatliche Interventionen ermöglichen
- Zu Bürgern:
 - aktive Wettbewerbspolitik dient der Aufrechterhaltung der Freiheit, z.B. Kartellverbot: nur scheinbarer Eingriff in die Vertragsfreiheit und Privatautonomie denn Kartellverträge sind Missbrauch der Vertragsfreiheit mit dem Zweck, die auf Vertragsfreiheit und Privatautonomie beruhende Privatrechtsgesellschaft zu gefährden
 - individuelle Freiheit wird durch Ordnungsrahmen eingeschränkt (Freiheit endet, wo sie die Ordnung selbst bedroht)
 - Niemand darf seine Freiheit aufgeben
→ also Einschränkung der Vertragsfreiheit: darf Wettbewerb nicht beschränken und darf die Vertragsfreiheit nicht aufheben
- Beruht auf vollkommener Konkurrenz; später Modell dynamischen Wettbewerbs (Schumpeter; Clark): SVE eher unwichtig; temporäre Marktmacht kein Problem; dauerhafte Konzentration senkt Dezentralität
- Da Knappheit → Konkurrenz gibt es immer Wettbewerb → wie soll er gestaltet sein
→ Ordnungsrahmen sichert Wettbewerb (traditionelle Liberale sehen diese Aufgabe nicht; Röpke: Wettbewerb, dessen Regeln garantieren, dass der einzige Weg zum unternehmerischen Erfolg durch die enge Pforte besserer Leistung um Dienste des Konsumenten führt)

- Schutz der Wettbewerbsordnung gegen wettbewerbsfeindliche Interessen, also private Arrangements oder durch politische Mittel um dem Wettbewerb zu entgehen
- Wettkampf um bessere Leistungen muss mit fairen Mitteln ausgetragen werden
- Eher Misstrauen gegenüber U: Drang zum Monopol vs. Chicago: langfristig herrscht immer Wettbewerb
- Fazit:
 - vollkommene Konkurrenz als Grundlage veraltet
 - Monopolaufsicht (Anweisung an U, als herrschte Wettbewerb) lässt sich nicht realisieren
 - fester Rahmen ist wichtig, aber Prozesspolitik so nicht durchführbar
 - aktuell bis in die späten 60er
- **Hoppmann (österreichisches Konzept der Wettbewerbsfreiheit):**
- Reaktion auf Kantzenbachs Konzept des funktionierenden Wettbewerbs
- Neoklassisch; systemtheoretisch
- Kantzenbach fordert (1967) stärkere Eingriffe des Bundeskartellamtes (Hochphase des Keynesianismus) und will mittels Wettbewerb diverse Ziele erreichen → Hoppmann sieht Wettbewerb als Wert an sich (dahinter steht individuelle Freiheit) → also keine überindividuellen Ziele und Instrumentalisierung des Wettbewerbs
- Hoppmann bestreitet Kausalität von SVE → evolutorisches Konzept (S bildet sich endogen und ändert sich dauernd)
- Hoppmann bestreitet einen Trade-Off zwischen Wettbewerbsfreiheit und guten ökonomischen Ergebnissen → Wettbewerb entsteht aus Wettbewerbsfreiheit → Marktsystem funktioniert → nicht vorhersagbare, aber gute Ergebnisse → Wettpo soll Wettbewerbsfreiheit sichern
- Wettbewerbsfreiheit im Wettbewerbsprozess: freie Wahl der Aktionsparameter durch U und freie Wahl der AN durch NF
- Früher Hoppmann: Freiheit sind Aktionsspielräume (Handlungsmöglichkeiten); diese verändern sich im Zeitablauf durch Marktprozesse → werden Spielräume zu groß → Zeichen für Marktmacht → Einschränkung der Spielräume durch Wettpo
- Entwickelt sich zu: wie entstehen Spielräume (gute Leistung oder Wettbewerbsbeschränkungen) → Kontrolle des Marktverhaltens → allgemeine Regeln (Hayeks rule of law auf die Wettpo übertragen) verbieten Wettbewerbsbeschränkung (Regeln gegen Betrug, Irreführung, Zwang; per-se-Regeln, d.h. allgemein verboten) → entsteht Marktmacht innerhalb dieser Regeln ist das kein Problem → keine weitere Intervention des Staates
- Kritik Hoppmanns an der Arbeit des Bundeskartellamtes:
 - Abgrenzung relevanter Märkte ist interventionistisch: Aushandlung der Marktstruktur zwischen Amt und U
 - optimale Struktur kann man gar nicht kennen
 - Missbrauchsaufsicht: „Preise, als wäre Wettbewerb“ funktioniert nicht, da Marktergebnis nicht vorhersagbar
- Kritik an Hoppmann:
 - Problem bei der Ableitung der Verbote
 - per-se-Regeln sind nicht immer ausreichend (z.B. Public Choice)
 - seine Kritik ist berechtigt, er bietet aber keine Alternative
 - er führt Evolutorik, Wettbewerb als offenen Prozess, Wettbewerbsfreiheit, OT ein
 - Forderungen nahe an Chicago, aber Grundlage völlig anders (evolutorisches Wettbewerbskonzept statt Neoklassik; Wettbewerbsfreiheit statt Wohlfahrtsökonomik → er würde nie dead weight loss testen)
- **Regeln und Handlungsrechte - Verknüpfung von Institutionenökonomik und evolutorischen Wettbewerbstheorien:**

- Buchanan (konstitutionelle Ökonomik): Hobbesscher Urzustand → Recht des Stärkeren; hohe Sicherungskosten → rational stimmen alle Regeln zu, um Kosten zu senken → Vertragstheorie zeigt, es entsteht arbeitsteilige Gesellschaft
- Regeln kanalisieren Wettbewerb; verbieten Handlungen und Aktionsparameter → gezähmte Rivalität (z.B. kein Krieg als Wettbewerb) → definiert Handlungsspielraum der Wirtschaftssubjekte und deren Erwartungen
- Neue Institutionenökonomik untersucht Einfluss von Institutionen auf allokativen Effizienz
- Inwieweit unterstützen oder hemmen Regeln die Generierung und Verbreitung von Wissen:
 - Regeln über den Inhalt von Wissensschaffungsprozessen: Festlegung der zulässigen Aktionsparameter; welche Handlungen sind erlaubt und verboten → Richtung, in der nach Wissen gesucht wird, wird bestimmt
 - Regeln über die Dynamik in Wissensschaffungsprozessen: Anreize zur Schaffung von Wissen und Sanktionen für das Zurückbleiben im Innovationswettbewerb → Intensität mit der gesucht wird, wird bestimmt (z.B. Patentrecht)
- Ergebnisse werden durch Regeln beeinflusst:
 - Chicago: das Bessere setzt sich durch (Survivor-Ansatz) → aber unter welchen Regeln setzte es sich durch
 - Regeln verändern die Tests, die der Markt vornimmt (Selektion) und die Art der Innovationen (Variation)

Fazit der Evolutorik:

- bislang wenig evolutorische Wettbewerbspolitik
- Ansätze sehr heterogen
- Breiterer Ansatz als Neoklassik: wirtschaftliche Entwicklung statt effizienter Allokation; Evolutorik statt GG; Innovation; Institutionen; Entwicklung → Integration von Ordnungs-, Wettbewerbs- und Entwicklungstheorie
- Normative Ausrichtung:
 - Hoppmann: individuelle Freiheit → Wettbewerbsfreiheit
 - Schumpeter: wirtschaftliche Entwicklung → Lebensstandard der Massen (durch Innovation; aber ohne Bezug zu individuellen Präferenzen; Innovation? → Wohlfahrt?)
 - Kerber: konstitutionelle und institutionelle Ökonomik; Verfassungsvertrag → Wettbewerbsgesellschaft, weil alle das wollen → Staat soll Wettbewerb sichern
- Es gibt immer Regeln → braucht es Regeln gegen Wettbewerbsbeschränkungen → Kartellamt ist problematisch (Anmaßung von Wissen) → allgemeine per-se-Regeln
- Grundprinzipien der Wettbewerbspolitik:
 - U müssen Aktionsparameter frei einsetzen dürfen
 - Trennung der Aktionsparameter in erlaubt/nicht erlaubt durch allgemeine negative Regeln → normativ durch Politik → steckt Handlungsrahmen ab
 - Anreiz- und Sanktionsmechanismus muss gesichert werden → Sicherung der Dynamik; Beschränkung von Konzentrationen
- **Folgerungen für die Wettbewerbspolitik:**
- Horizontale Konzentration:
 - funktionsfähiger Wettbewerb: → oligopolistische VW
 - Chicago: kein Problem, wenn es keine MZS gibt
 - Evolutorik: $p > K'$ ist egal, es braucht aber Wettbewerb; Röpke: Konzentration? → Varietät? → weniger getestete Hypothesen → Dezentralität des Wissens sinkt; andauernde Marktmacht ist ein Problem (aber schwer festzustellen, da Struktur endogen bestimmt wird)

- Vertikale Konzentration:
 - Chicago: optimale Fertigungstiefe unbekannt; kann effizienter sein; ist Teil des Wettbewerbes
 - Evolutorik: Innovationswettbewerb → neue Produkte
- Konglomerate Konzentration
- Horizontale Vereinbarungen:
 - Harvard und Chicago: Preis- und Mengenkartelle sind ein Problem
 - Evolutorik: Koordination des Aktionsparametereinsatzes; Internalisierung der Verluste durch fehlende Innovation → mindert Wettbewerbsintensität → Anreiz- und Sanktionsmechanismus wird geschwächt (Dynamik verringert sich; inhaltlich werden die Aktionsparameter eingeschränkt) → keine parallelen Vorstoß-, Nachzieh- und Überholprozesse mehr → Heterogenität? → Wettbewerb?; aber bei Kooperation in FuE ergeben sich größere Kapazitäten → Abwägung
- MZS und potentielle Konkurrenz:
 - Bain; Chicago; IÖ; strategische Vw; Contestable Markets gehen alle von homogenen Produkten und Technologien aus
 - Evolutorik: Unterschiede; MZS müssen U mit besserer Technologie nicht unbedingt kümmern

Wettbewerbspolitisches Instrumentarium und seine Anwendung in verschiedenen Ländern:

- **Deutschland** bis 1945 keine Kartellverbote → dann Entflechtung durch Alliierte
- GWB durch Kantzenbach geprägt
- Bundeskartellamt: gerichtsartig; Ministererlaubnis
- Monopolkommission: Studien zur Konzentration; Beratung
- **Europäisches** Wettbewerbsrecht ist inzwischen das relevante (auch das BKartA wendet es an)
- Auf europäischer Ebene gibt es noch die Beihilfekontrolle (Verzerrung durch Subventionen → Informationsbeschaffung; Beschlagnahmung; Bußgelder) der Generaldirektion IV der EU-Kommission → überprüfbar bis zum EuGH
- Horizontale Vereinbarungen:
 - südliche Länder: Industriepolitik (Art. 81 III EGV)
 - Deutschland; UK: Wettbewerbskontrolle
- Vertikale Vereinbarungen: im GWB und durch Art. 81 EGV verboten
- **Fusionskontrolle:**
 - Fusionen nach GWB: >25%: Zusammenschluss; >50%: Übernahme (jeweils Kontrolle bei Grenzüberschreitung)
 - Wird marktbeherrschende Stellung begründet oder verstärkt → Verbot, außer Wettbewerb wird gefördert; Ministererlaubnis
 - Fusionen nach EGV: geprüft werden Kontrollerwerbe (normalerweise >50%)